

lassen. Zwei Becken sind es, in denen das Miozän ablagerte, das größere Zittauer Becken, dessen Nordgrenze auf Sektion Zittau-Oderwitz der geologischen Karte von Eckartsberg über Mittelhermiasdorf nach Althörnitz verläuft, und das kleinere Becken von Oderwitz (Niederoderwitz bis Mitte Oberoderwitz). Beide sind getrennt durch die Basalte von Niederoderwitz und Scheibe.

Was hat die Braunkohlenformation hinterlassen?

Holzstruktur zeigende Kohlenflöze (Lianite). Man kann mächtige Stämme (bis 2 m Durchmesser) feststellen, die oval oder brettartig gepreßt sind. Zweig- und Astansätze oder Baumstrünke sind nicht zu finden. Also ist das Holz eingeschwemmt worden.

Neben diesem Lianit wird auch dicke bis erdige (sogenannte Moorkohle), seltener Bech- oder Glanzkohle (muscheliger Bruch) und Faserkohle gefunden.

Die erdige Moorkohle rührt jedenfalls von vermoderten Nadeln, Ast- und Rindenstücken her.

Faserkohle ist eine schwarze, seidenglanzende Kohle mit noch sichtbaren Markstrahlen. Sie ist wahrscheinlich hervorgegangen durch Einwirkung von Schwefelsäure. Die Schwefelsäure ist entstanden durch 22 Oxydation von Schwefelkies (FeS), der oft in der Kohle vorkommt ($H_2SO_4 = FeS + 4H_2O$). Es ist hierdurch eine teilweise Verkohlung eingetreten (ähnlich wie bei Holzkohle). Die freie Schwefelsäure hat auch die darüber liegenden mergeligen Tonsschichten durchtränkt und oft Gips ausgebildet ($Ca + H_2SO_4 = CaSO_4$). Auch Eisenvitriol ($FeSO_4$) bildete sich durch Oxydation des Schwefelkies. Die Braunkohlenflöze wechselagern mit Schichten weißen bis dunkelbraunen Tones, auch gehen die Schichten über in gröbere Verwitterungsprodukte der Massengesteine: Sande und Kiese. Die Flöze sind von wechselnder Mächtigkeit, durchschnittlich 10 m.

Das Oderwitzer Becken ist nicht 22 produktiv. In einer Sandgrube am Kreislerhof beim Oberoderwitzer Bahnhof ist ein verfallener Schacht. Durch Bohrungen bei Niederoderwitz ist man auf stark tonhaltige Kohlenlagen gestoßen. Jedoch auch bei Bohrungen im Oberdorf von Oberoderwitz, so beim sogen. Weinkeller wie auch in der Nähe des Bleichteiches, ist man auf Kohlen gestoßen.

Diluvialgeschichte. Das Tertiär mit seinem Leben, seinen Eruptionen, seinem großen Sterben der Wälder und Tiere wurde begraben unter dem Eis. Langsam, doch gewaltig wälzten sich die nordischen Gletschermassen heran, bis ihnen der Wall der deutschen Mittelgebirge Halt gebot. Dieser Kälteperiode gegenüber mußten erst alle Lebewesen sich neu einstellen, akklimatisieren lernen. Es sind jene wenigen Mammuts und Höhlenlöwen, die den Verwitterungsunbilden trotzten. Und dieser „Zahn der Zeit“, welcher sich Diluvium nennt, nagte so manche Denkmäler aus dem Tertiär hinweg. Was die Gletscher als Moränen mitbrachten, wurde besonders in unserer Gegend, wo sie zum Halten gezwungen wurden, abgelagert. Es ist als Schotter der Hochflöden bezeichnet (d.) und säumt besonders das Oderwitzer Landwassertal ein. Mehr noch als auf der westl. ist auf der östl. Seite des Tales abgelagert. In etwa fünf Gruben auf dieser Seite gräbt der Mensch diese Schätze ab, während östlich nur die Sandgrube am Bleichteich ist. Was ist's?

Zuerst einmal nordisches Gestein: Quarzite, Porphyre, Granite (bunt), Feuersteine (oft mit Einschlüssen; Schwamm- und Muschelabdrücke, eingeschlossene Seeigel habe ich gefunden).

Dann findet man aus der Nordlausitz Silurkalk (ein schönes Handstück mit reichlichen Muschelabdrücken hat der hiesige Humboldtverein), Grauwacken, Kieselsteine und verkieselte Hölzer. Aus unserer Gegend stammt Geröll von Quarz, Phonolith, Granit (nicht rot), Basalt. Dieses Geröll ist immer gebettet in Sand, weniger Kies. Unser Spitzberg mit 510 Meter heutiger Höhe trägt keine diluvialen Ablagerungen. Daß es aber ganz ansehnliche Höhen erreicht haben mag, sieht man, wenn man vom stumpfen Berg bei Oberoderwitz südwestlich nach Leutersdorf schaut. Vor dem Bleichteich gewahrt man eine mit Kiefern bestandene Höhe, auch vor Leutersdorf eine mit zwei Häusern bestandene Anhöhe, die ganz Dünen ähneln und schätzungsweise bis 400 m reichen. Überhaupt geben diese Moränenhügel unserer Landschaft einen Teil ihres Gepräges (schaue nach Herrnhut zu vom Spitzberg).

Neben dem Schotter aber ist, wenn auch selten, Geschiebelehm (d.) zu finden, so südwestlich vom Oberoderwitzer Bahnhof in einer Lehmarke, wie auch in der Oberoderwitzer Ritterautschiele. Endlich den Hauptteil unseres Ackerbodens macht der fruchtbare lockere, leicht-sandige Lösslehm (dl) aus. Er ist ein Verwitterungsprodukt, entstanden teilweise in jener Zeit des Diluviums, da ein Stollen-Klima die Kältezeit ablöste, also im Interglazial. Die Gletscher schmolzen und legten Gletschertrübe ab, heute auffindbar als Bändertone. Ich habe eine Fundstelle am Schützenhaus Hainewalke photographiert. Jedoch eine zweite Eiszeit ist herangerückt mit Geschiebelehm und Geröll. Beim Abschmelzen des südlichen Eisrandes brachten unsere Flüsse (auf unserer Sektion nur die Mandau) Schmelzwässer und legten Schotterterrassen und Lösslehm ab. Natürlich gruben sie sich besonders auch samt ihren Nebenbächen und Flüssen in dieser Zeit tiefer in die Erde. Wie mächtig diese Schmelzwässer gewesen sein mögen, erfahren wir, wenn wir in Oberoderwitz Wilhelmshöhe und Kühnlsberg in leichter Höhe sich gegenübersehen.

Diese Zeit des Diluviums hat also nicht geringen Anteil an der Formgebung unserer Landschaft. In ihr ist auch der Mensch bereits aus der Tierreihe hervorgegangen, geben doch Steinbeile und Feuersteinpfeilspitzen Zeugnis davon.

Unsere heutige Landschaft.

a) Die Natur. So langsam in Jahrmillionen hat sich unsere Landschaft zu dem entwickelt, was sie heute ist. Ein Aufbauen, ein Zerfallen, ein Blühen, ein Sterben sowohl im Reich der Gesteine wie der Pflanzen und Tiere! Dramen der Weltgeschichte schlummern unter dieser Erde, Wanderer, die dein Fuß betritt! Nicht ohne Traurigkeit ist es, wie mancher Riesenwald, manches Tier von der Höhe seiner Entwicklung ins Nichts versank.

Doch zugleich ein Aufsteigen lehrt dich dieser zerbröckelnde Granit, den deine Hand hält. Alle die Atome, in die er zerfällt, bauen! So bauen Gesteinsschichten, Pflanzen, Tiere, Menschen!

Ein Titanenkampf um Sieg oder Vernichtung ist es, den die Natur bestrebt. Und wir Menschen, die wir auf Höhen und in Tälern wandern, sehen es nicht — ja, manche ahnen es kaum. Und doch, solcher Naturkampf muß ausgefochten worden sein und wird noch heut in jeder Stunde von Tag zu Nacht, von Nacht zu Tag geschlagen; denn jede Landschaft, die unser Auge schon in sich aufnahm, unterscheidet sich von einer anderen. Keine ist einer zweiten gleich; wie auch die Siedlungen, die Menschen einer bestimmten Gegend einzig sind. Alle die Landschaften aber sind Naturgewordenes.

Wenn ich heut im Sonnenschein auf den nackten Phonolithfelsen unseres Spitzbergs sitze und mein Blick über die einzelnen Berge, die Fluren und Täler der Südlaußig schwebt, dann habe ich die Empfindung: „Das ist deine Landschaft. So liebst du sie, wie gerade sie vor dir liegt und unter dir!“ Heimatempfinden zieht wie ein Dufthauch über die Seele hin.

Und wie ist gerade dieses Land geworden, so wie es vor mir ist? Diese Berge, welche bald alle die gleiche sanfte Linie zeigen, deuten auf gleiche Geburt, ob sie nun Kottmar, stumpfer, Spitzberg, Königsholz oder Scheibenberg heißen. Nur einer hat, wie ein Spiel der Natur, die Form eines zweihöckigen Kamels: der Spitzkunnendorfer Großer Stein, auch „Kamel“ genannt. Sie alle sind eruptiven Ursprungs, wie ich anfangs schon näher ausführte. Meist sind es Basaltrücken mit aufgesetzter Phonolithkappe. Einst aber waren es breite Lavadecken. Die Verwitterung hat die Gestalt gegeben im Verein mit den Bächen und Flüssen, welche sich tief ins Gestein fagten. Besonders im Diluvium, als die Urstromtäler Schmelzwässer der Gletscher führten, sind unsere sanften Täler, wie auch das Oderwitzer eins ist, geschürft worden. Wenn die Flüsse und Bäche hier die Verwitterung unterstützten und das Gesteinsgeröll verfrachteten, haben sie dort Schutt angehäuft. Ich erinnere an die Schotterterrassen der Mandau (zwei feststellbar, da zwei Zwischeneiszeiten). Auch in unserer Zeit, im Alluvium, legten die Gewässer noch an ihren Ufern Lehm ab, besonders beim Zurückfluten des Wassers nach Überschwemmungen.

b) Der Mensch. Einst nun wird alles Land von Wald bedeckt gewesen sein, doch der Mensch mit seiner Kultur half das